Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 236. Mittwoch, den 10. Oktober. 1877.

Zur Wahlbewegung in Frankreich.

y. Der Termin für die französischen Wahlen rückt immer näher heran und immer ungeduldiger zählt man in Frankreich die Tage, die uns noch davon trennen Es fällt schwer, schreibt man aus Paris, ein richtiges Urtheil über den hier herrschenden Stillstand alles öffentlichen Lebens zu fällen. Alles tritt gegenüber dem einen großen Ereignisse, welches über die Zukunft des Landes entscheiden soll, zurück, selbst die Ereignisse des Orientes finden kaum noch Beachtung seitens der französischen Presse. Agitationen oben und unten. Kein Minister kümmert sich um die „laufenden Geschäfte", weiß er doch nicht, ob er in vier Wochen überhaupt noch ein Portefeuille besitzt, überhaupt — Gott weiß was, noch besitzt. Der Minister des Aeußern wühlt im Süden für seine doppelte Candidatur, also auch die Diplomatie hat Ferien. Die meisten Botschafter weilen außerhalb Paris. Das einzige internationale Geschäft, welches auf Tagesordnung steht, die spanische Handelsregulation, muß schwebend bleiben. Die Herbstmanöver murden auf drei Wochen reduzirt, das Staatsoberhaupt blieb ihnen fern, die Armee sah die Arbeit eines ganzen Jahres unbelohnt und unbeachtet. Das Alles hat ein muthwilliger Federzug am 16. Mai gethan. Die Fremden-Saison, ein so wichtiges Element für den Pariser Handel ist gänzlich verloren gegangen Die amerikanischen Wandervögel, welche der Herbst schaarenweise nach Paris zu führen pflegt, haben die ungastlichen Gestade der Seine sogleich wieder verlassen und sich nach den Mittelmeerküsten verzogen. Die beliebtesten Theater klagen über halbe Einnahmen, im boulogner Gehölz kommt auf zwanzig Fiakers eine herrschaftliche Equipage. Noch nie hat es in Friedenszeiten ein ähnliches Paris gegeben.

Diesem Stillstande alles öffentlichen Lebens soll die Wahl am künftigen Sonntag ein Ende machen.

Rechnet man hierzu die Vergewaltigung der Wahlen, welche die Regierung mit dem ganzen Drucke ihrer Polizeimaschine betreibt und dem entgegen die Erbitternng aller Gutgesinnten, die Manifeste der Staatsstreichpartei, die kürzlich wieder gemeldete Unterdrückung der Maueranschläge der Wahlprogramme Gambetta's und Grevy's, so läßt sich die Aufregung und das Fieber an der Seine begreifen. Steht doch, wie nie zuvor das Wohl und Weh des Landes auf dem Spiele, einem Spiele, das bei dem tiefen Bruche zwischen dem Lande und seiner unfähigen Regierung heute mehr, denn je am Vorabend einer Revolution, va banque bedeutet.

Der Krieg.

y. Wie alle Ereignisse in diesem für beide Theile unheilvollen Feldzuge hat auch die Verlegung des russischen Hauptquartiers von Gornji-Studen nach Sistowa zwei Lesarten. Ein Telegramm der Polit. Corr. aus Bukarest behauptet, daß strategische Rücksichten dazu bewogen haben, andererseits meldet ein offizielles Telegramm des W. T., daß überall die vollkommenste Ruhe herrsche, das Gardekorps sei im Aufmarsch um Plewna begriffen. Die „strategischen Rücksichten" werden vermuthlich dem alten Spruch gleichkommen: Weit davon ist gut vor'm Schuß".

Das H. T sucht die Unthätigkeit der Türken dadurch zu erklären, daß Osman Pascha an der Hand verwundet in Plewna liege. Doch dürfte an dieser Ruhe auch der Aufmarsch der türkischen Reserven Schuld tragen. Jedenfalls ist es auf beiden Seiten die Ruhe vor dem Sturm.

Lebhafter geht es auf dem **armenischen Kriegsschauplatze** zu. Mukhtar Pasche giebt in einem Telegramm, das am 6. in Konstantinopel eintraf, den eigenen Verlust auf 2000, denjenigen der Russen mit Rücksicht auf die Wünsche des Serails auf 10,000. Nachträglich wird über London über die Schlacht am 2. folgendes berichtet: „Die Russen griffen den linken Flügel Mukhtar Paschas an, der bei Yanilar durch Mehemed Pascha, bei Kisiltepe durch Omar Pascha u. bei Aladjadagh durch Hussein u. Schefket Pascha vertheidigt wurde. Der große Yanilberg wurde von den Türken aufgegeben und durch die Russen besetzt. Auf einen zweiten Berg wurden von den Russen drei Sturmangriffe gemacht, von den Türken aber zurückgewiesen. Die Generale Hadji, Rasched, Kiazin und Fazli Pascha unterstützten Mehemed Pascha und deckten seinen Rückzug vom großen Yanilarberg. Die russische Abtheilung, welche Aladjadagh angriff, wurde nach fünfstündigem hartnäckigen Gefechte zurückgewiesen. Zwei Abtheilungen setzten den Kampf vor Yanilar und Kisiltepe, bis 7 Uhr Abends fort. Der Kommandant von Kars, Fazli Pascha, wurde am Bein verwundet. Die Kanonade dauerte mit Unterbrechungen bis zum Abend des 3. Oktober fort. Beide Theile behaupteten ihre Positionen." — Das **wilde** Terrain mag ein entschiedenes Vordringen wohl sehr erschweren, und es gewinnt den Anschein, als ob beide Armeeen auf dem einen ihrer Flügel geschlagen wären, auf dem anderen aber gesiegt hätten. Zur Ehre der beiderseitigen Führer und ihrer Siegesbülletin's darf man wohl dies annehmen. — einer Meldung des „H. T. B." aus Tiflis, 7. Oktober hat der bekannte Bandenchef Techr-Ali Räuberbanden organisirt, die das ganze russische Grenzgebiet von Achalziche bis nach Alexandrapol täglich beunruhigen, Vieh wegtreiben und die Dörfer plündern. Auch in dem südlichen Daghestan erhebt die Insurrection sich wieder. Eine Depesche vom 7. October meldet aus Moskau: „Während die Unterdrückung des Aufstandes im mittleren Daghestan erfolgreich durchgeführt wurde, erhob sich am 21 September die Bevölkerung der Kasykumüch'schen und Dargin'schen Bezirke, überfiel die Kumüch'sche Bezirksverwaltung und tödtete sämmtliche Beamte, den Oberst Tschember und 50 Soldaten. Zwei Tage darauf breitete sich die Insurrection über das südlichste Daghestan aus. Die Truppen-Abtheilungen der Fürsten Nakaschidse und Ter-Assaturow sind in Folge dessen vom mittleren Daghestan nach dem südlichsten Daghestan dirigirt worden."

Während so in **beiden Erdtheilen** der Kampf ohne rechte Entscheidung geführt wird, erwachsen der Pforte immer neue Feinde. Aus Athen wird abermals der Abmarsch eines Freiwilligen-Korps nach Kandia gemeldet und die Absicht der Regierung, eine National-Anleihe von 30 Millionen Drachmen auszuschreiben, und auch die Rüstungen der serbischen Regierung schreiten weiter. Neuerdings bestellte sie in Paris 60,000 komplete Anzüge für das aktive Militär. Die Lieferung dieser Anzüge soll nach sechs Wochen erfolgen und baar — das heißt wohl mit russischem Papiergeld zweifelhaften Werthes — bezahlt werden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 8. October. Die erste Plenarsitzung des Bundesraths hat heute Nachmittag stattgefunden. Auf der Tagesordnung, welche sehr reich besetzt war, standen meist nur Wahlen, geschäftliche Mittheilungen u. s. w.

△ Wider Erwarten scheint die letzte Sitzung des Staatsministeriums zur Lösung aller schwebenden Fragen, namentlich mit Bezug auf die Landtagssession, völlig ausgereicht zu haben. Fürst Bismarck ist schon heute nach Varzin abgereist.

Dortmund, 8. Oktober. Nach einer Meldung der „Westfälischen Zeitung" aus Münster beschloß der westfälische Städtetag, wiederholt bei der Regierung und bei dem Landtag um Ausdehnung der Verwaltungsreform auf Westfalen und um die Städteordnung mit der Dreiklassenwahl zu petitioniren.

Darmstadt, 8. Oktober. Die zweite Kammer ist auf den 13. Oktober zu einer Session einberufen worden.

Hamburg, 7. Oktober. In der gestern stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrtgesellschaft wurde der Antrag, betreffend die Herabsetzung des Aktienkapitals auf 15. Mill. Mk, mit 1565 von 1592 Stimmen angenommen.

Ausland.

Frankreich Paris, 7. Oktober. Wie sich jetzt herausstellt, war es der junge Graf Quesada, der Sohn des spanischen Marschalls, der, mit seinem Vater von Schloß Dave über Brüssel nach Paris reisend, von den Brüsseler Reportern für den kaiserlichen Prinzen gehalten worden ist.

— Montag, 8, Oktober. Die Mittheilung verschiedener Blätter, daß die französische Regierung das italienische Kabinet offiziell über die Bedeutung und Tragweite von Crispi's Reise interpellirt habe, entbehrt sicherem Vernehmen nach jeder Begründung.

— Gambetta beabsichtigte, morgen Abend im Zirkus des Chateau d'eau-Platzes eine Rede zu halten, wird aber wohl nunmehr darauf verzichten, da nach der jetzt wegen seines Wahlprogramms gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Verfolgung seine Verhaftung nicht unwahrscheinlich erscheint.

Großbritannien. London, den 6. Oktober. Die zu der Regierung in vertrauten Beziehungen stehende „Morning Post" schreibt: „Gestern (Freitag) wurde ein Ministerrath gehalten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend eine weitere Ministersitzung vor nächstem Monat der üblichen Periode in welcher die regelmäßigen Kabinetsberathungen beginnnen, stattfinden wird." — Wie weit die Preßfreiheit in England geht, erhellt aus nachstehenden Paragraphen, welchen ich der radikal gesinnten „Weekly Dispatsch" entnehme. Derselbe lautet: „Es wird geschätzt — und die Berechnungen sind hauptsächlich auf amtliche Berichte basirt — daß bereits nicht weniger als 750,000 Personen der Hungersnoth in Indien zum Opfer gefallen sind. Die eingeschriebenen Todesfälle für das im Juni endende Halbjahr überstiegen die Durchschnittszahl um 370,000, und seitdem ist das Sterblichkeitsverhältniß beträchtlich stärker gewesen. Es ist nicht zu viel, zu sagen, daß, wenn die Regierung geeignete Vorsichtsmaßregeln ergriffen und gehörige Fürsorge getroffen hätte, um der Kalamität zu begegnen, tausende von Menschenleben erhalten worden wären. Vier Personen wurden kürzlich in London zum Tode verurtheilt, weil sie ein schwachsinniges Weib vernachlässigt und erhungert haben. In Indien sind nahezu 1 Mill. Menschen dem Hungertode erlegen, und die Regierung hat die Mittel, durch welche der Lebensverlust auf ein Minimum verringert werden konnte, vorsätzlich vernachlässigt." — Wie der Londoner „Sportsman" aus Rom erfährt, soll in der projektirten neuen römisch-katholischen Hierarchie für Schottland der Primas oder Metropolitan den Titel „Erzbischof von St. Andrews" erhalten. Er wird indeß seinen Wohnsitz in Edinburgh haben. Glasgow, Lismors oder Fort William, Aberdeen und Morary werden die Sitze von Suffragan Bischöfen sein. — Dem Wiener Korrespondenten des „Daily Telegraph" zufolge soll sich Graf Andrassy in einem Gespräch über die Salzburger Entrevue wie folgt ausgedrückt haben: „Ich bin mathematisch davon überzeugt, daß Fürst Birmarck den Frieden Europas wünscht." (Je suis mathématiquement convaincu que le Prince Bismarck veut la paix de l'Europe)

— Die deutschfeindliche „Pall Mall Gazette" hat die Keckheit, sich gegenüber der Meldung der „Daily News", daß die deutsche Regierung auf besonderen Befehl des Kaisers Wilhelm in Konstantinopel abermals nachdrücklich gegen die türkischen Ausschreitungen in Bulgarien protestirt habe, wie folgt vernehmen zu lassen: „Wir wissen nicht, was Wahres an diesem Gerücht ist, aber gesetzt, daß es wahr ist, wird es nothwendig sein, selbst eine so hervorragende Persönlichkeit, wie die des deutschen Kaisers, zu warnen, daß die europäische Leichtgläubigkeit Grenzen hat u. daß die Welt einem zu kühnen Experiment unterworfen wird, wenn von ihr verlangt wird, irgend etwas so Widersinniges wie dasjenige

---

Verlassen.

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)
4. Kapitel.
Erklärte Feindschaft.

Mrs. Kernot hatten sich, bald nachdem sich Alice entfernt, bei Sir Sylvan entschudigt. Dieser zog die Klingel und befahl dem eintretenden Walker, er möge ein Mädchen beauftragen, die Dame nach ihren Zimmern zu bringen. Diese Zimmer lagen denen Alice's gegenüber und waren ebenfalls in der Eile wohnlich eingerichtet worden.

In vornehm herablassender Weise fragte die schöne Wittwe das Mädchen nach Allem im Hause, was für sie vorläufig wünschenswerth erschien, und diese beantwortete nicht nur die Fragen, sondern erzählte noch viel mehr, als Mrs. Kernot eigentlich zu wissen brauchte, hauptsächlich über die Gewohnheiten und Eigenheiten Sir Sylvan's.

Als Mrs. Kernot genug wußte, entließ sie das Mädchen mit einigen freundlichen Worten und machte dann einen Gang durch ihre Zimmer, um diese zu besichtigen. Als sie Alles zu ihrer vollsten Zufriedenheit gefunden hatte, blieb sie mitten in ihrem Salon stehen und blickte gedankenvoll vor sich hin.

„Also hier und so unvermuthet finde ich Dich wieder!" murmelte sie. „Sollte Sir Silvan nichts von dem Geschehenen wissen? Ich glaube das. Sie würde sonst nicht so erschrocken gewesen sein, wenn sie nicht von mir zu fürchten hätte, daß ich ihr Geheimniß verrathe. Das kann mir gut zu Statten kommen. Dieses Geheimniß ist eine gefährliche Waffe, mit der ich sie vernichten kann, wenn sie sich etwas vermessen sollte, meine Pläne zu durchkreuzen."

Sie ging im Zimmer langsam und überlegend auf und ab.

„Sie muß gleich von vorne herein fühlen, daß sie sich in meiner Gewalt befindet," fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort. „Ich will erst meine Sachen ein wenig ordnen und dann will ich ihr meinen Besuch machen. Ich denke, mit ihr ist leicht fertig zu werden."

Sie fing an, ihre Sachen, welche inzwischen gebracht worden waren, auszupacken und an Ort und Stelle zu bringen; dann machte sie auf's Sorgfältigste Toilette zum Diner, vor welchem sie ihrem Zögling noch einen Besuch abstatten wollte.

Während dessen war Alice erregt im Zimmer auf- und abgegangen, sich in Gedanken mit der unliebsamen Begegnung beschäftigend, die ihre ganze Zukunft, die so sonnig vor ihr lag, zu zerstören drohte. So kurz die Zeit auch war, die sie in diesem Hause unter der zärtlichen Sorge ihres Vormundes verweilte, fühlte sie sich doch schon unaussprechlich glücklich und ihre natürliche Heiterkeit begann sich bereits Bahn zu brechen. Die Vergangenheit mit all ihrer Bitterkeit war schon dem Vergessen nahe, als diese Frau ihr in den Weg trat, um ihr das Geschehene von Neuem vor die Seele zu führen und in ihrem Gedächtniß frisch zu erhalten.

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie mich erkannt hat," murmelte sie; „sie ließ es mich deutlich merken durch ihren Händedruck, durch ihr vertrauliches Zunicken. Ich erkannte sie sogleich an ihrem lauernden Blick, an ihrem gezwungenen frenndlichen Lächeln. Bei ihren Worten sollte man glauben, daß ihr ganzes Leben wie das einer Heiligen gewesen sei. O, ich haßte sie schon damals wegen ihrer heuchlerischen Theilnahme, wegen ihres verletzenden Mitleids, aber ich hätte nie gedacht, daß sie mir jemals so in den Weg treten würde, wie jetzt!"

Sie war in ihr Schlafkabinet getreten und blieb eine Weile unschlüssig vor dem Bett stehen: dann sank sie auf die Kniee und zog den alten Koffer, den sie aus Rylands mitgebracht nnd unter dem Bett placirt hatte, hervor, nahm den Schlüssel aus ihrer Tasche und schloß den alten, aber festen Kasten auf. Nachdem sie einige Gebetbücher zurückgeschoben, kam ein kleines Paquet zum Vorschein; sie nahm es heraus, löste die Verhüllung und legte jedes einzelne Stück auf den Fußboden. Es war ein Kleidchen, wie man sie kleinen Kindern im Alter bis zu einem Jahre anzieht, einige Kinderhemdchen und ein Paar Strümpfe und wollene Schuhe, welche sie selbst gestrickt hatte für ein kleines Wesen, welches ihr manche bange Stunde und manche Thräne gekostet hatte — und auch jetzt wieder weinte sie still.

„Wie grausam ist doch Tante Ursula!" flüsterte sie seufzend, „Hart, unbeugsam und unerbittlich bis zum letzten Augenblick. Sie wird es mir niemals sagen, wo ich das liebe kleine Wesen finde, obwohl sie mein Herz über dessen Verlust brechen sieht. O, ich kann es ihr nie verzeihen, nie!"

Lange betrachtete sie die Gegenstände mit zärtlichen Blicken

zu glauben, daß solche in dieser Krisis an die Pforte gerichteten Remonstrationen von Gefühlen beleidigter Menschlichkeit in der Brust des Kaisers oder in der seines sehr praktisch gesinnten Kanzlers diktirt wurden. Die Thatsache, daß sie so sehr spät wirken, dürfte nicht unbeachtet vrübergehen, noch die Umstände, unter denen sie zuerst offenbart wurden."

— Die Londoner Wochenübersicht „Vanity Fair" erklärt sich für ermächtigt, die in die Oeffentlichkeit gedrungene Angabe, daß das Parlamentsmitglied Mr. Butler-Johnstone das Komplott für einen ungarischen Einfall von Siebenbürgen in Rumänien entweder förderte, oder sich an demselben betheiligte, oder daß er Gelder für diesen Zweck lieferte, gänzlich in Abrede zu stellen und zu erklären, daß alle diese Angaben jedweder Begründung entbehren.

— Wie das „Mémorial diplomatique" wissen will, besitzt ein britischer Unterthan auf Scio, der von dem König von Griechenland in den Adelstand erhoben worden ist, Dokumente, welche Herrn Gladstone stark kompromittiren. Es sei fest beschlossen gewesen, daß die Griechen drei Tage nach der Einnahme von Plewna durch die Russen, die Türkei angreifen sollten. Die türkischen Siege hätten indeß die Ausführung des Planes verhindert, dessen Anstifter Herr Gladstone sei.

Italien. Durch den Tod des Kardinals Riario Sforza ist die interressante Frage, ob der Vatikan das heutige königliche Haus von Italien als den Rechtsnachfolger der Könige beider Sicilien anerkenne, auf die Tagesordnung gesetzt. Nach dem Vorrechte der Könige von Sicilien, welche unter dem Namen „Monarchie Sicilienne" ehedem berühmt waren, steht das Erzbisthum unstreitig unter königlichem Patronat. Die Könige von Sicilien hatten im Kirchenregiment beispiellose Vorrechte; sie bekleideten die Gewalt eines päpstlichen Legaten und duldeten nicht, daß der Papst andere Legaten nach Sicilien sandte. Sie ernannten Bischöfe, verurtheilten und straften alle Laien, Mönche, Priester, Aebte, Bischöfe, Erzbischöfe und selbst Kardinäle, thaten in den Bann und sprachen von demselben los. Der römischen Kurie stand nur das Präventionsrecht zu. Wegen dieser Regalien, die sich auf eine Urkunde vom Jahre 1096 gründen, lag die römische Kurie stets mit der Monarchie im Streit und es ist kaum anzunehmen, daß sie unter den gegenwärtigeu Umständen sich zu irgend einer Anerkennung der „Monarchie Sicilienne" entschließen werde.

Türkei. Konstantinopel, 8. Okt. Die Journale dementiren das Gerücht, daß Achmed Ejub und Mehemed Ali vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen; beide werden im Gegentheil andere Kommandostellen erhalten.

— Den neuesten Meldungen aus Konstantinopel zufolge ist es nicht richtig, daß Mehemed Ali in Ungnade gefallen sei. Vielmehr ist demselben vom Sultan das Portefeuille des Kriegsministers angeboten worden.

— Das in Stambul erscheinende türkische Blatt „Vakit" (Organ des Kriegsministeriums) brachte kürzlich einen Artikel über die Interventionsfrage, in welchem u. A. bittere Klage geführt wird über das bisherige Verhalten der österreichischen und englischen Regierung, und insbesondere über deren Einmischung in die serbische Frage. „Wäre diese Einmischung nicht gewesen" — so heißt es in dem Artikel — „so würde die ottomanische Armee nach Belgrad marschirt sein und dort jedes weitere Begehren, Trubel zu erzeugen, ausgemerzt haben, während jetzt, wo Plewna augenscheinlich der Punkt ist, von welchem das Schicksal des gegenwärtigen Kampfes abhängt, Oesterreich, trotz der feierlichsten Versicherungen, die Hände Serbien's entfesselt und dadurch dem Feinde die Gelegenheit bietet, festen Fuß auf der eigentlichen Rückzugslinie von Osman Pascha's Armee zu fassen. Kann dies geduldet werden und können wir vergessen, daß Oesterreich uns bewog, uns der Besetzung der Donaufürstenthümer in dem gelegenen Augenblick, wodurch wir unserm geliebten Lande die Gräuel eines Krieges erspart haben dürften, zu enthalten? Oesterreich hat uns dadurch mehr Leid zugefügt, als wenn es uns der Kriegs erklärt hätte. Künftighin werden wir dafür Sorge tragen, daß wir nicht wieder durch solche Intriguen irregeleitet werden. In unserm gegenwärtigen Zwiespalt mit Rußlande wünschen wir, daß man es uns allein überlasse mit demselben fertig zu werden. Wir mißbilligen jede weitere Einmischung seitens Europa's und wir hoffen, daß die Ottomanen sie nicht dulden werden. Es darf nicht vergessen werden, daß so lange die Türkei nicht völlig siegreich ist, weder eine Nothwendigkeit für einen Friedensschluß noch für eine Intervention vorhanden ist. Mit einem Worte, die Türkei und die ottomanische Station können nicht länger das mindeste Vertrauen in die Politik Europas setzen. Die Geschichte wird das Verdikt darüber abgeben, wer dafür zu tadeln ist."

Provinzielles.

L. C. Marienburg, 9. October. (O. E.) „Hangend und bangend in schwebender Pein" verbrachten die bereits in dem festlich geschmückten Marienburg versammelten Festgenossen den heutigen Tag. Der Himmel machte von früh an ein sehr mürrisches Gesicht und Nachmittags ergoß er in Strömen den leidigen Regen. So oft, so kritisch prüfend haben die Marienburger noch selten die Barometer betrachtet, als heute. Denn jeden beschäftigte die Frage, die große Frage des Tages: wird uns denn wirklich die ganze Freude, die so lange, so mühsam vorbereitete, heute Abend und morgen verdorben werden, oder wird der Himmel ein Einsehen haben und die Wolken fortscheuchen? Fast scheint es, als wenn jetzt, in vorgerückter Abendstunde, sich Alles zum Guten wenden will. Der Himmel klärt sich mehr und mehr, die Fahnen strecken sich aus Fenstern und Lucken hervor, man athmet auf.

Ungefähr um halb sieben Uhr wird der Courierzug hier eintreffen mit dem Kronprinzen als Vertreter des kaiserlichen Landesherrn und des ganzen Königshauses. Auf dem Bahnhofe selbst findet heute kein großer Empfang statt, sondern nur der Oberpräsident der Provinz, der Commandirende General des 1. Armee-Corps, der Landrath und der Bürgermeister von Kreis und Stadt Marienburg werdenden erlauchten Gast empfangen. Derselbe fährt darauf alsbald in offener Equipage, gezogen von sechs prachtvollen Rappen, nach dem Schlosse. Hier läßt sich der Kronprinz die Mitglieder des Central-Comitees, etwa dreißig Herren, vorstellen und begiebt sich dann mit den von ihm Eingeladenen nach dem sogen. kleinen Rempter, wo das Souper eingenommen wird. Dasselbe trägt keinen offiziellen Charakter. Die Stadt hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um die heutige Illumination zu einer sehr glänzenden zu gestalten, hoffentlich gelingt sie, ungestört und unzerstört durch Regengüsse. Gestattet es die Witterung, so setzt sich um 8 Uhr ungefähr der Fackelzug der Bürgerschaft nach dem Schlosse in Bewegung und wird dort nach Schluß des Soupers eintreffen. Ob der Kronprinz noch eine Fahrt durch die Stadt unternehmen wird, steht dahin. Wahrscheinlich ist es, daß mit dem Verbrennen der Fackeln im innern Schloßhof die einleitenden Feierlichkeiten des heutigen Tages ihr Ende erreicht haben werden. Morgen mehr. — Der ursprünglich auf den 22. October anberaumte Zusammentritt der vereinigten Kreissynoden des Kreises Marienburg und der Danziger Höhe ist nunmehr auf den 23. Oktober verlegt worden. Die Synode wird in Marienburg tagen.

Löbau. Die Nachforschungen nach der Vaterschaft der Planenberg'schen Flugschrift werden von der Staatsanwaltschaft beharrlich fortgesetzt. Neuerdings ist, wie die hiesige „Drewenz-Post" meldet, in dieser Angelegenheit der vor einem Jahr in der Skrzeczek'schen Druckerei beschäftigt gewesene Faktor, Namens Tarnowius, der z. Z. in Berlin in Arbeit steht, vernommen worden. T. wurde gefragt, ob er an dem Manuskript Planenberg 2c gesetzt habe, welche Frage er mit „Ja!" beantwortete. Auf die andere Frage, als was für eine Handschrift er die des Manuskripts anerkannt habe, was er als praktischer Setzer doch wissen müsse, beantwortete er: „als die eines Kanzlisten." Eine zweite Vorladung des T. soll noch in Aussicht gestellt sein.

— Die Seeschlange von der „Entgleisung" des Postwagens bei Cüstrin durchläuft alle Blätter. Nachdem zuerst die Bromberger Zeitung die Nachricht gebracht hatte, ist dieselbe nun auch in der Danziger Zeitung, der Pos. Ostdeutschen Zeitung, dem Geselligen und in allen kleineren Provinzialblättern zu finden.

— Noch einmal Dietrichswalde Dem Pelpliner Jesuitenblatt theilt ein glaubwürdiger Einsender einige recht hübsche Details mit. Danach hat der Pfarrer Weichsel die Geistlichen zur Einweihung des Muttergottesbildes in der Dietrichswalder Kapelle eingeladen. An das Bild selbst scheint man künstlerische Ansprüche gestellt zu haben, denn dasselbe hat baare 150 Thlr. gekostet. Bei der Einweihung der Figur hielt der benachbarte Geistliche Ritzewski die polnische und der Dekan Karau aus Allenstein die deutsche Predigt. Die Mutter Gottes hat das Versprechen gegeben, daß sie die unter das Bildniß gelegte Leinwand stets, wenn auch unsichtbar, segnen wird. Diejenigen, welche Wasser aus der Gnadenquelle wünschen, sollen sich an den Organisten Joseph Klatt wenden. Und diejenigen, welche Wohnung in Dietrichswalde wünschen, finden solche beim Gastwirth Hermann oder bei dem Müller im Orte. Dann theilt der Verfasser noch mit, daß die Aerzte, die man ersucht hatte, nach Dietrichswalde zu kommen, dies unterlassen haben. Nur der Freimaurer Dr. Sonntag hat es gewagt; aber da es bereits aus der Beschreibung der Catharina Emmerich bekannt ist, daß, wenn sich ein Freimaurer den Sehern nähert, die Verzückung aufhört, so war die Mutter Gottes, als Dr. Sonntag Versuche anstellen wollte, sehr betrübt und in der Erscheinung sehr kurz. Am andern Tage hat die Mutter Gottes alle Gläubigen und den heiligen Vater gesegnet.

÷ Insterburg, 6. Oktober. Vorgestern wurden auch wir mit der neuen Lehre des Heils beglückt. Der Königsberger Sozialist Herr Kraker entwarf in einem längeren Vortrage das Programm der Sozialdemokratie und musch besonders den Kleinbürgern den Kopf, daß sie sich noch immer nicht zu seinen großen Wahrheiten bekehren wollten.

Soldau, 5. October. Gestern Abends hielt der Deutsch-Amerikaner, Professor R. Weyher hierselbst einen Vortrag über amerikanische Zustände übereiltes Auswanderungswesen und über eigene Erlebnisse. Hr. W. hat, wie viele Auswanderer die Ueberzeugung gewonnen, daß die Uebersiedelung nach der neuen Welt in den seltensten Fällen das bietet, was man dort erwartet, daß vielmehr die meisten Auswanderer bittere Täuschungen zu erfahren haben und entweder den Versuch machen, auf irgend eine Weise ihre Heimath zu erreichen, oder wenn ihnen das nicht gelingt, angewiesen sind, im fremden Lande ein klägliches Dasein zu fristen. Die lebendigen Schilderungen, die Hr. W. von allen Geschäftszweigen, von dem Beamten- und Militärwesen, sowie von seinen eigenen Erlebnissen entwirft, wurden mit regem Interesse aufgenommen. (Herr W. gedenkt auch in Thorn einen Vortrag zu halten. D. Red.)

Elbing, 8. Oktober. In dem Prozeß in Sachen der westpreußischen Eisenhütten-Gesellschaft sind sämmtliche Angeklagte freigesprochen.

— Einer unserer verdienstvollsten Mitbürger, der Commercienrath Thießen, ist gestern plötzlich gestorben. Derselbe war seit langen Jahren Aeltestenvorsitzender der Kaufmannschaft und hat sich um unsere Stadt ein hohes Verdienst erworben.

Königsberg, 7. Oktober. Die beiden von Prof. Siemering aus Berlin eingesandten Gypsmodelle zur Büste Joh. Jakoby's, ein broncirtes und ein weißes, sind hier eingetroffen und im Stadtmuseum für 8 Tage aufgestellt. Die Entscheidung darüber, ob die Büste in Marmor oder in Bronce auszuführen sei, wird binnen Kurzem erfolgen. — Wie die „Land- u. forstw. Ztg." berichtet, wird der 32. Generallandtag der ostpreußischen Landschaft am 19. d. M. hier zusammentreten. Durch den Tod des Grafen v. Kanitz ist die Wahl des General-Landschafts-Direktors für das laufende Triennium, d. h. bis zum 1. Juli 1880, nöthig geworden; der Generallandtag wird diese Wahl vornehmen.

Posen, 8. October. Wegen Hausfriedensbruches sind am vergangenen Sonnabend von der Kriminalabtheilung des Kostener Kreisgerichts zu 4, bez. 6 Monaten Gefängniß 13 Personen verurtheilt worden, welche die derzeit von uns ausführlicher mitgetheilte Verwaltung am Kostener Parochial-Kirchhofe begannen hatten. Die Sitzung fand in Anwesenheit eines hiesigen Apellationsgerichts-Rathes statt, welcher gegenwärtig mit einer amtlichen Revision am Kostener Kreisgerichte beschäftigt ist. Einer der in diese Angelegenheit Verwickelten, Müllermeister Lanrentowski kommt in nächster Zeit als Rädelsführer vor die Geschworenen. (P. O. Ztg.)

Locales.

Thorn, 9. October 1877.

— **Der Schifferknecht Andreas Redemann** passirte in vergangener Nacht mit verschiedenen Schifferknechten das weiße Thor, als ein in einem dortigen Gasthofe wohnender Jude auf die Straße heraustrat. Die Burschen stießen zunächst den Juden und gingen dann weiter, der p. Redemann aber kehrte noch einmal um und erbat sich Feuer. Nachdem er solches erhalten hatte, schlug er den Juden in's Gesicht, daß dieser schmerzlich aufschreiend zur Erde stürzte. Es gelang, dem p. Redemann, der bestrebt war, den Israeliten, welcher gegen 100 Rubel bei sich hatte, zu berauben und zu der Weichsel zu schleppen, dingfest zu machen.

— **Ein vielbestrafter Knecht Franz Jagodzinski** und ein gewisser Zajowskowski stahlen in vergangener Nacht, von einem mit Geschirr beladenen Wagen in der Schuhmacherstraße 20 Stücke Geschirr. Sie wurden von dem Wächter ergriffen und zur Haft gebracht.

— **In der gestrigen Monatssitzung des Copernicusvereins** lagen zunächst folgende literarische Gaben vor: Ein Schreiben des Cultusministers Dr. Falk, betr. den Druck der Menzerschen Uebersetzung des Hauptwerkes von Copernicus; eine von der Academia Rubiconia zu Savignano übersandte Nummer der Illustration Italiana, in welcher ein Festbericht über die Einweihung des dem Antonio Urceo gesetzten Denkmals enthalten ist, abermals ein ehrender Beweis von der hohen Achtung, die sich der hiesige Copernicus-Verein auch in Italien erworben hat; sodann Jahrgang 1876 der von der K. K. Akademie zu Krakau herausgegebenen Materyaly do Klimatografii Galicyi, übersandt durch Herrn Prof. Dr. Karlinski, Director der Sternwarte zu Krakau und Ehrenmitglied des Copernicusvereins. Demnächst überreichte Herr Curtze dem Verein im Auftrage des Fürsten Boncompagni zu Rom einen Separatabdruck des in einer vom Fürsten B. herausgegebenen Zeitschrift enthaltenen Aufsatzes von Professor Antonio Favaro: Niccolo Copernico e l'archivo universitario di Padova. Nach den Mittheilungen des Herrn Curtze läßt sich aus dem genannten Aufsatze in keiner Weise folgern, daß Copernicus unter den Studirenden Padua's aufgeführt ist. Sehr wahrscheinlich beruhe die Behauptung, Copernicus habe zu Padua in zwei Facultäten promovirt, auf Irrthum. Sowohl die medicinischen wie philosophischen Doctoracten seien von 1496 — 1518 vorhanden, der Name des Copernicus aber nicht darin. Herr Professor Dr. Prowe referirte über die Geschichte Culm's von Dr. Fr. Schulz. Redner gab einen kurzen Abriß des Werkes und vertheidigte den Verfasser gegen die ihm vielfach gemachten Vorwürfe, indem er auf die vielfachen Verdienste des Buches in Bezug auf Culm's Stellung in der

---

dann wickelte sie dieselben sorgfältig wieder zusammen, legte sie in den Koffer zurück und nahm dafür ein Paquet Briefe heraus. Schon oft hatte sie diese Briefe gelesen und darüber geweint; aber sie schienen ihre Anziehungskraft zu behalten und nichts an Interesse zu verlieren,

„In der Zeit von sechs Monaten werde ich wieder bei euch sein, mein Liebling," las sie aus einem derselben. „Dann wollen wir Alles vor der Welt bekannt machen, und nichts soll uns dann mehr trennen. Ich denke stets an dich und freue mich bereits auf des Wiedersehen."

Seufzend legte sie diesen Brief nieder und nahm einen andern, dann noch einen und wieder einen.

„Wie der Ton dieser Briefe allmälig herabsinkt!" sagte sie. „In diesem spricht er so wenig von mir und so viel von sich selbst, von dem, was er thut und was Andere thun. Als die sechs Monate zu Ende gingen, erwähnte er nichts mehr von der Rückkehr, von einem Wiedersehen. Er kam auch nicht, und wird vielleicht auch nicht wiederkommen; aber wenn er käme, mag er seinen eigenen Weg gehen, mein Herz verlangt nicht nach ihm!"

Sie legte mehrere Briefe zu den gelesenen und nahm den letzten, den sie von Anfang bis zu Ende las, erst leise, dann aber, in ihrer wachsenden Erregung immer lauter, und endlich den Schluß mit leidenschaftlicher Heftigkeit; er lautete:

„Nach reiflicher Ueberlegung drängt sich mir die Ueberzeugung auf — und auch Du, Alice, wirst vielleicht zu der Einsicht gekommen sein — daß wir unüberlegt, daß wir leichtsinnig gehandelt haben. Ich habe mir schon längst Vorwürfe gemacht, ob dieser Thorheit und würde viel darum geben, wenn sie sich ungeschehen machen ließe. Es wird aber für uns Beide das Beste sein, wenn unsere Trennung eine ewige bleibt, und solltest Du während meiner Abwesenheit neue Bande angeknüpft, solltest Du einen Mann gefunden huben oder noch finden, der Dich mehr liebt und Deiner würdigerastals ich, so brauchst Du nichtzu fürchten, daß ich Dir jemals Hindernisse in den Weg legen werde, im Gegentheil, ich wünsche Dir vom Herzen Glück dazu."

Dieser Brief war wie alle übrigen, mit Thomas Parsey unterzeichnet.

Träumerisch starrte Alice eine Zeit lang auf die Unterschrift den Namen des Mannes, der sie einst zu lieben betheuert, der geschworen, daß nichts ihn von ihr trennen sollte, daß er bereit sein würde, sein Leben für sie zu opfern, und der ihr nun nach einer Trennung von sechs Monaten, einen so herzlosen Abschiedsbrief schrieb.

Alice hatte den jungen Parsey geliebt, geliebt mit jener lauteren Hingebung, jener glühenden Innigkeit, wie nur ein Mädchen von dem jugendlichen Alter, in dem die Welt noch als ein Paradies erscheint, in dem das Leben uns noch goldig entgegenlacht und jeder Pfad mit Rosen bestreut erscheint — wie nur ein Mädchen, welches soeben vom Kinde zur Jungfrau erblüht ist, zu lieben vermag. Aber in diesem Alter ist das Herz wandelbar, und die heißeste Liebe kann, wenn es die erste Täuschung erfährt, wenn sie sich verletzt fühlt, in ebenso glühenden Haß verwandelt werden.

So war es auch Alice ergangen; sie haßte jetzt den Mann, der sie so schmählich verlassen, ebenso leidenschaftlich, wie sie ihn früher liebte. Das Verhältniß mit jenem Mann und der sich daran reihende Kummer war das Geheimniß, welches sie von der Welt zu verbergen hatte. Die Erinnerung an die Vergangenheit und die sich daran knüpfenden Betrachtungen und Gedanken hatten ihr Innerstes gewaltig erregt. Das ungestüme Wogen ihres Busens und das Zittern ihrer Hände, welche noch immer den Brief hielten, das schmerzliche Zucken der Lippen — das Alles verrieht, wie es in ihr strömte und wogte.

Er mag gehen, wohin er will!" rief sie. „Mir soll er nicht wieder nahen. Er dachte nicht, daß und wie sich mein Herz während seiner Abwesenheit nach ihm sehnte! Was kümmerte es ihn, daß ich seinetwillen Folterqualen erdulden mußte! Was kümmerte es ihn, daß ich seinetwillen der Schande und dem Spott ausgesetzt wurde, daß durch ihn mein Leben von einem Geheimniß umwebt wird, welches meine ganze Zukunft zu vernichten im Stande ist und vielleicht stets wie ein Alp auf mir lasten wird. Ich bin ein Weib — und nicht mehr ein Kind — ein Weib, mit dem Weibes Verlangen nach Liebe!"

„Bravo! Bravo!" rief eine höhnische Stimme von der Thür her, und zwei Hände klatschten leise applaudirend. „Sehr gut, mein Kind, ausgezeichnet!"

Alice wandte sich erschrocken um, ohne jedoch ihre Stellung zu verändern, und sah Mrs. Kernot in der Thür stehen, welche dieselbe unbemerkt geöffnet und Alice's Zornesausbruch mit angehört hatte.

„Was deklamiren Sie da, mein Kind?" fragte Mrs. Kernot, indem sie die Thür zumachte und näher trat. „Es klingt wie eine Stelle aus einem Theaterstück."

„Es ist eine Stelle aus einer Tragödie der Wirklichkeit," entgegnete Alice kalt. Dabei sammelte sie ihre Briefe zusammen, band die Schnur, wieder um das Packet und legte es in den Koffer zurück, worauf sie diesen wieder unter das Bett schob.

„Dieser Koffer ist eine seltsame Zimmerausstattung, mein Kind, und bietet einen unangehmen Contrast zu der übrigen Ausstattung Ihrer Appartements," bemerkte Mrs. Kernot. „Wollen Sie ihn nicht lieber auf den Boden bringen lassen."

„Dies sind ja meine Zimmer, und mir bietet der Koffer keinen unangenehmen Anblick dar," antwortete das Mädchen, indem sie sich erhob und in den Salon trat. „So lange ich diese Räume bewohne, wird auch der Koffer an seinem jetzigen Platze bleiben.

„Ich habe selbstverständlich nichts dagegen," sprach in gleichgültigem Ton Mrs. Kernot. „Ich dachte nur daran, daß

Hansa, seine Rivalität mit Danzig und Thorn, seine Schicksale nach dem 30jährigen Kriegt ꝛc. hinwies.

Darauf hielt Herr Oberstabsarzt Dr. Passauer einen vielfach interessanten Vortrag: „Ueber die Luft bewohnter Räume als Krankheitsursache."

Verschiedenes.

Die internationale Lederausstellung in Berlin. M. Z.

Die Anfangs dieses Monats eröffnete internationale Lederausstellung in Berlin hat Gelegenheit gegeben, die merkwürdige Entwickelung dieses wichtigen Gewerbes in einer interessanten Zusammstellung kennen zu lernen.

Zwar entspricht die Ausstellung ihrer Eigenschaft als internationalen nicht ganz, indem die Lederfabrikation der fremden Nationen leider nur in geringem Maße vertreten ist (beispielsweise fehlen Frankreich und England in der Lederausstellung ganz, die Schweiz und Italien sind äußerst schwach, so weit wir gesehen, nur durch je einen Aussteller vertreten), aber trotz alledem giebt die Ausstellung Gelegenheit zu Vergleichen, die lehrreich und nützlich wirken können, weit über den Bereich der Ausstellung hinaus.

Es ist bekannt, daß die Lederfabrikation in Deutschland seit langer Zeit einen ehrenvollen Platz inmitten der anderen Gewerbe eingenommen hat und daß die deutschen Leder durch Güte und Dauerhaftigkeit sich auszeichneten. Noch bis zu Anfang der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts reichte die deutsche Lederfabrikation für den Bedarf des Landes völlig aus und es wurden nicht unbedeutende Quantitäten nach den Nachbarländern exportirt. Mit dem Entstehen der Eisenbahnen sowie einer großen Maschinenindustrie änderte sich die Sachlage; der Verbrauch an Leder stieg in Folge des gewachsenen Wohlstandes, dann durch die großen technischen Bedürfnisse bedeutend. Hierzu kam, daß die Consumenten, welche bei unentwickelten Communikationsverhältnissen mit den ihnen aus nächster Nähe gelieferten Ledern völlig befriedigt gewesen waren, weil sie es nicht besser gekannt hatten, jetzt ihre Ansprüche höher stellten und namentlich eine bessere Appretur der Leder beanspruchten. Es wurden einzelne Versuche gemacht, fremde namentlich englische und amerikanische Leder einzuführen; die ersten größeren Importationen mögen aus den funfziger Jahren herrühren; aber die deutschen Abnehmer verhielten sich im Ganzen ablehneud dagegen. Inzwischen ging die deutsche Lederfabrikation gleichmäßig ihren Gang weiter; während die französischen, englischen und österreichischen Gerber die Appretur ihrer Sohlleder vervollkommneten durch Hämmern, Walzen und andere geeignete Mittel und dadurch sowohl das Ansehen als die Güte und die Verkaufsfähigkeit ihrer Leder erhöhten, blieben die deutschen Gerber mit wenigen Ausnahmen bei ihrem alten Verfahren und erwiderten auf die Anregungen zu Reformen, daß sie, so lange sie ihre Leder nach alter Weise verkaufen könnten, sich keine Kosten durch Neuerungen machen würden.

Diese engherzige Anschauungsweise hat sich bitter gerächt, die deutschen Lederhändler sind gezwungen worden, um den Ansprüchen ihrer Abnehmer zu genügen, ausländische Fabrikate einzuführen; so wurden französische, österreichische, schweizer Sohlleder auf den deutschen Markt gebracht und bereiteten den deutschen Fabrikanten eine schlimme Conkurrenz Mit dem Jahre 1870 kamen aus Nordamerika größere Sendungen sogenannter Hemlocks, d. h. mit der Rinde der amerikanischen Hemlockfichte gegerbte Sohlleder, die wegen der billigen Preise und der guten Appretur in England und Deutschland begierig gekauft wurden. Diese amerikanischen Importationen haben seitdem regelmäßigen Fortgang gehabt, stärker und schwächer nach den Conjunkturen, und haben Veranlassung zu einer sehr rührigen und mit großer Ausdaner unterhaltenen Agitation auf Erhöhung der Einfuhrzölle für gegerbtes Leder unter einem Theil der deutschen Lederfabrikanten, namentlich aus den Rheinprovinzen, gegeben. Diese Bestrebungen werden durch die obenerwähnte Lederausstellung in eigenthümlicher Weise illustrirt und hierauf wollen wir näher eingehen.

Die „internationale Ausstellung für Leder, Lederwaaren und Eichencultur" ist in 7 Gruppen eingetheilt, und zwar ist die erste Gruppe für Maschienen, Geräthe und Werkzeuge, die zweite für Rohstoffe, die dritte für gegerbtes Leder, die übrigen vier für Lederwaaren, Militäreffekten, Eichenpflanzen, Rinden, Gerbstoffe, und schließlich für Fachliteratur. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt in der dritten Gruppe; der hierfür bestimmte Platz nimmt, wie sich gebührt, fast mehr als die Hälfte des langen Gebäudes in Anspruch — Leider gestattet uns der beschränkte Raum nicht, uns mit den anderen Gruppen zu beschäftigen, die fast alle Schönes und Vortreffliches vorführen, so namentlich die Ausstellung von Maschinen zum Zwecke der Gerberei und Schuhfabrikation, die Treibriemenausstellung, die Militäreffectenausstellung ꝛc.

Die Eintheilung der Lederausstellung ist in der Weise erfolgt, daß zuerst am Eingang rechts die Berliner Fabrikanten in einer Collectivausstellung vertreten sind, ihnen gegenüber die österreichischen Aussteller, weiterhin zwei große russische Mustersammlungen dann die deutschen Fabrikanten aus den verschiedenen Theilen des Landes, und am Ende des Gebäudes mehrere amerikanische Ausstellungen, von denen namentlich die eine durch John Frank aus Frankfurt a. M., als Vertreter von sechs großen amerikanischen, Lederfabriken, durch Mannichfaltigkeit, lehrreiche Aufstellung und geschmackvolle Anordnung sich auszeichnet. — Unmittelbar gegenüber ist eine große Collectivausstelluug deutscher Sohllerdergerber aus Trier, Prüm, Siegen und Umgegend, so wie aus dem Großherzogthum Luxemburg (bekannt im Handel unter dem Namen „Mastrichter Sohlleder"). Ein Vergleich zwischen diesen hervorragenden Sohlledern deutschen Fabrikats und denen der unmittelbar gegenüber befindlichen amerikanischen Ausstellung ist in hohem Grade lehrreich.

Während die deutschen sogenannten Mastrichter und Luxemburger Sohlleder fast unverändert in derselben Weise gegerbt werden, wie es vor 50 Jahren und früher der Fall war, d. h. nach dem sogenannten kalten oder langsamen Verfahren, in einer Zeit von 2—3 Jahren, und größtentheils ohne Appretur, sind die Leder der amerikanischen Ausstellung, und zwar die besten, mit reiner Eichenrinde gegerbten Sohlleder, welche völlig die gleiche Güte haben wie die besten deutschen Sohlleder, mit Anwendung aller Entdeckungen der Neuzeit und eines hoch ausgebildeten Maschinenwesens in 9 bis 12 Monaten gegerbt, vorzüglich appretirt und mit besseren Gewichtsresultaten als die meisten in Deutschland gegerbten Sohlleder. Eben so sind die ausgestellten, mit der Rinde der amerikanischen Hemlockfichte gegerbten Sohlleder, die sogenannten Hemlocks, sehr gut gegerbt und von vortrefflicher Appretur. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß, wenn die deutschen Gerber der wunderbaren Energie und Tüchtigkeit ihrer amerikanischen Collegen nicht durch Entfaltung ihrer sämmtlichen Kräfte und Fähigkeiten nachzueifern sich bestreben, sie durch diese Concurrenz in schwere Bedrängniß gerathen werden.

Die österreichische Collectivausstellung hat in höchst geschmackvollem Arrangement Sohlleder, Fahlleder Kalb- und Ziegenleder ꝛc. ausgestellt. Die Sohlleder sind größtentheils mit Eichenrinde unter starken Zusätzen von Valonea und Kuppern gegerbt und vorzüglich appretirt. Die Berliner Ausstellung zeigt manches Schöne, namentlich in schwarzen und braunen Geschirrledern und in der Berliner Specialität, den sogenannten Brandsohlledern, doch steht sie in Betreff geschmackvoller Anordnung hinter den anderen Collectivausstellungen zurück. Zwei russische Aussteller haben eine sehr reichhaltige und lehrreiche Zusammenstellung ihrer verschiedenen Fabrikate geliefert.

Wenden wir uns nun zu den übrigen Ausstellern aus den verschiedenen Theilen Deutschlands, so springt zuerst ins Auge, daß deren Fabrikate in Unterleder, sowohl Sohl- als Halbsohlleder, Vache- und Brandsohlleder fast nur in appretirter Waare ausgestellt sind und zwar größtentheils nach neuerem Verfahren in kürzester Zeit geerbt mit Extrahirung des Gerbestoffs aus der gebrauchten Lohe durch warme Brühen mit Benutzung der Gerbestoffsurrogate, als Mimosarinde, Valonea ꝛc. unter verständiger Mischung und Anwendung — hier sehen wir, daß das Beispiel des Auslandes, die Nothwendigkeit, bei wachsender Concurrenz alle Kräfte aufzubieten, die deutschen Gerber auf den einzig richtigen Weg geführt hat, den Kampfplatz gegen das Ausland zu behaupten. Es ist uns fern, den deutschen Gerbern schmeicheln zu wollen, aber wir können nicht umhin, es auszusprechen, daß die große Menge des Vortrefflichen und Schönen, das wir bei den deutschen Ausstellern gesehen, uns mit hoher Genugthuung erfüllt hat. Wir sind nicht in der Lage, alle Namen zu nennen, die der deutschen Lederindustrie zur Ehre gereichen, aber wir wollen wenigstens Einige nennen, um die Männer zu ehren, die in ihrem bescheidenen Wirken zur Mehrung der Nationalwohlfahrt beitragen, als Wolf & Rothe in Walesrode, Philippi in Bonames, Gebrüder Wenzler und G. Becker in Münden, Tröger in Plauen, Bartsch in Striegau, Ziegler in Ermsleben, Herpich in Burbach, Frey in Attendorn, Rosenkranz in Weilburg, Harf in Köln, Tuckermann in Stollberg, Buchholz in Bromberg, J. D. Wölbing jun., J. D. B. Wölbing, Straub in Berlin, Diesel & Weise in Pösneck, Schröder in Freystat ꝛc. — Wir könnten noch eine ganze Zahl von Namen anführen, die Vorzügliches geleistet haben, müssen uns aber des Raumes wegen auf die genannten beschränken, welche genügen, um zu beweisen, daß der einzig richtige Grundsatz, durch vorzügliche Onalität und Reellität die Concurrenz des Auslandes zu besiegen, in immer weiteren Kreisen aufgenommen und durchgeführt wird. Wir wissen, daß die tüchtigen deutschen Fabrikanten, die in Unter- oder Oberleder Vorzügliches leisten, fast nie in Verlegenheit um den Absatz ihrer Fabrikate zu nutzenbringenden Preisen sind, wohl aber in Verlegenheit, die Nachfrage zu befriedigen, und daß sie die Concurrenz des Auslandes nicht zu fürchten brauchen. Mögen die wackeren Männer auf diesem Wege fortfahren, mit Benutzung der Entdeckungen der Wissenschaft und rationeller Heranbildung des jüngeren Geschlechts, so werden sie der deutschen Lederindustrie die ehrenvolle Stellung wieder verschaffen, die ihr gebührt, und können ruhig nicht blos auf Erhöhung der Schutzzölle, sondern auf Schutzzölle überhaupt verzichten. Der größte Feind der deutschen Lederfabrikation ist die Schundgerberei, die den schlechten Gerber ruinirt, den guten beschädigt und den Nationalwohlstand untergräbt, und dagegen helfen auch keine Schutzzölle.

Diese Anschauung, von der wir wissen, daß viele und grade die besten und tüchtigsten Fabrikanten sie theilen, und die Erkenntniß dessen, was die deutschen Lederfabrikanten zu leisten vermögen, befördert zu haben, ist unstreitig ein großes Verdienst derjenigen Männer, welche die Ausstellung angeregt und in's Leben gerufen haben. Wir können nur wünschen, daß wir in einigen Jahren Gelegenheit haben mögen, bei der Widerkehr einer solchen Specialausstellung das Fortschreiten auf diesem einzig richtigen Wege verzeichnen zu können

Schließlich sei noch einer kleinen Ausstellung Erwähnung gethan, die, unscheinend und bescheiden, einen geringen Raum einnimmt, aber möglicherweise die Vorläuferin wichtiger Entdeckungen ist; wir meinen die Ausstellung von Sohl- und Oberleder, nach der Entdeckung des Professors Knapp in Braunschweig durch Hr. Gottfriedsch daselbst mit Eisensalzen in 1 — 3 Tagen gegerbt. Wie uns mitgetheilt wird, haben die ersten Versuche mit diesen Ledern ein befriedigendes Resultat ergeben.

Temple diesen Geschmack vielleicht tadeln würde, sollte zufällig dieses Ding da sehen.

Alice antwortete nicht; sie warf sich nachlässig in einen Lehnstuhl und kreuzte die Arme über die Brust.

„Wünschen Sie etwas von mir?" fragte sie kalt.

„Ich kam nur, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern, meine Liebe," entgegnete Mrs. Kernot freundlich, obwohl sie sich durch die Frage betroffen fühlte. „Ich habe mit unserm vortrefflichen Freund, dem Baron gesprochen —"

„Ich bin heute zum Plaudern wenig aufgelegt," versetzte Alice.

„Wie es scheint, sind Sie verstimmt meine Liebe," sagte Mrs. Kernot; „eine anregende Unterhaltung würde Sie auf andere Gedanken bringen und aufheitern."

Alice legte den Kopf leicht in die auf die Stuhllehne gestützte Hand und sah die Gesellschafterin prüfend mit ihren Augen an, nicht im Geringsten sich des Effects ihrer Anmuth und Macht in dieser Stellung bewußt.

„Verstehen Sie auch ganz Ihre Pflicht?" fragte sie phlegmatisch.

„Vollkommen, mein Kind!" antwortete mit Bestimmtheit Mrs. Kernot. „Sie sind schön, bezaubernd, talentvoll; aber Sie bedürfen der Ausbildung — wie soll ich sagen? — der Vervollkommung; dann haben Sie in Ihrem Wesen etwas Eigenthümliches, um nicht zu sagen Wunderliches. Es mangelt Ihnen nur der gesellschaftliche Ton, und deshalb gebrauchen Sie eine Gesellschaftsdame, eine Beschützerin —"

„Aber nicht in meinen eigenen Gemächern, Mrs. Kernot," fiel ihr Alice rasch in's Wort. „Vervollkommen Sie soviel Sie für nöthig halten, seien Sie meine Wächterin in der Gesellschaft, aber in meinen Zimmern bedarf ich Ihrer nicht, die will ich für mich allein behalten!"

(Fortsetzung folgt.)

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. October. (Lissack und Wolff.)

Wetter veränderlich.

Weizen verharrt trotz kleiner Zufuhr in lustloser Stimmung, die hier bezahlten Preise geben nach auswärts keine Rechnung. Es ist bezahlt:

fein hochbunt 212—220 Mk
hell und hellbunt 205—213 Mk
do. mit Auswuchs 190—200 Mk

Roggen wird stark offerirt und können die Zufuhren per Kahn aus Polen hier nicht placirt werden, der Abzug stockt, weil hier zu hohe Preise bezahlt werden. Zu notiren ist:

inländischer 133—138 Mk
polnischer 130—134 Mk
russischer 120—124 Mk

Gerste matter 140—155 Mk
Hafer stau 120—135 Mk
Rübkuchen bestes Fabrikat 8,50 Mk

Danzig, den 8. October. Wetter: regnerisch. Wind: West.

Weizen loco fand om heutigen Markte gute und willige Kauflust bei reichlicher Zufuhr und sind dafür volle Sonnabendspreise gerne bezahlt; man bewilligte auch Preise, wozu am Sonnabend erlassen wurde, selbst in einigen Fällen darüber hinaus. Bezahlt ist worden für Sommer- 127 pfd. 205 Mk, blauspitzig 122/3, 124 pfd. 185, 190, 195 Mk, bezogen, bunt 126/7 pfd. 215—222 Mk, hell mehr und weniger ausgewachsen 122—126/7 pfd. 203—214 Mk, hellbunt 125, 127—130 pfd. 225—235 Mk, hochbunt glasig 130—133 pfd. 238—247 Mk, russischer 122 pfd. 188 Mk, 123 pfd. 194 Mk, 127 pfd. 204 Mk, 126 pfd. besserer 212 Mk nach Qualität pr. Tonne. Termine höher, Octbr. 225 Mk bz., Oct.-Novbr. 220 Mk Br. 219 Mk Gd., April-Mai 215 Mk Gd. Regulirungspreis 226 Mk.

Roggen loco ist in guter Kauflust bei Partien für den Export, inländischer und unterpolnischer 120, 122 pfd. 137, 139, 140 Mk, 123 pfd. 140, 143 Mk, 123/4 pfd. 142½ Mk, 124/5 pfd. 144½ Mk, 126/7 pfd. 145½ Mk, 130 pfd. 150 Mk, russischer alter 118 pfd. 124 Mk, neuer 114 pfd. 122 Mk, 118 pfd. 128 Mk, 119 pfd. 129 Mk pr. To. Termine April-Mai unterpolnischer 143 Mk Br. Regulirungspreis 136 Mk. — Gerste loco nur in guter Qualität unterzubringen. Bezahlt wurde für große mit Geruch 108/9 pfd. 150 Mk, gute 110 pfd. 168, 170 Mk, 110, 115 pfd. 175 Mk, kleine 102 pfd. 147 Mk, 106, 107 pfd. 154, 156 Mk, russische 101/2, 102 pfd. 132 Mk pr. Tonne. — Rübsen loco Sommer- 290 Mk pr. Tonne bezahlt. — Raps loco 323 Mk pr. Tonne. — Spiritus loco 48,25 Mk pr. 10,000 Ltr. pCt. bezahlt.

Breslau, den 8. October. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,10—19,10—21,00—21,60 Mk, gelber 17,80—18,80—19,80—20,60 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00—14,50—15,20 Mk, galiz. 10,70—12,40—13,20 Mk per 100 Kilo. — Gerste 11,00—13,20—14,40—15,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer 10,80—12,40—13,40—14,40 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,00—14,80—16,50 Mk, Futtererbsen 11,30—13,00—14,80 Mk per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,50—11,50—12,80 Mk per 100 Kilo. — Rapskuchen schlef. 6,80—7,10 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 31,75—27,75—26,75 Mk. — Winterrübsen 30,50—27,50—26,50 Mk. — Sommerrübsen 30,75—27,25—25,25 Mk.

Berlin, den 8. October. — Producten-Bericht. —

Wind: N. Barometer 27,10. Thermom. früh 6 Grad. Witterung trübe, Nachts Regen.

Die Stimmung für Getreide auf Termine war heut im Allgemeinen ziemlich fest, indeß der Verkehr war so schleppend, daß die Preis nur mühsam die erlangte kleine Besserung behaupten konnten. Im Effektivgeschäft machte sich der Absatz von Weizen, der reichlich angetragen war, etwas leichter. Gekauft wurde fast ausschließlich zu Kündigungszwecken. Gek. 7000 Ctr.

Roggen blieb vernachlässigt, während Hafer zu den etwas herabgesetzten Preisen leichteren Umsatz hatte; trotzdem blieb ein ansehnlicher Theil der Anerbietungen unerledigt. Gek. 39,000 Ctr. Roggen.

Rüböl war etwas billiger erhältlich, aber trotzdem nur wenig begehrt.

Spiritus hatte mäßigen Verkehr zu etwas billigeren Preisen. Gek. 50,000 Ltr.

Weizen loco pr. 1000 Kilo 205—257 Mk gefordert. — Roggen loco pr. 1000 Kilo 135—158 Mk. — Mais loco pr. 1000 Kilo 138—144 Mk. — Gerste loco pr. 1000 Kilo 140—195 Mk bez. — Hafer loco pr. 1000 Kilo 110—168 Mk. — Erbsen pr. 1000 Kilo Koch- 169—195 Mk bez., Futterwaare 155—168 Mk bez. — Rüböl pr. 100 Kilo loco 75,5 Mk bez. — Leinöl pr. 100 Kilo loco 67 Mk bez. — Petroleum pr. 100 Kilo loco 32,5 Mk bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 50,2—50,8 Mk bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 228 Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 139 Mk per 1000 Kilo, für Hafer auf — — Mk per 1000 Kilo, für Petroleum auf — Mk per 100 Kilo, für Spiritus auf 50,5 Mk per 100 Liter Prozent.

— Gold- u. Papiergeld. —

Sovereigns — — — 20 Frcs. Stück 16,22 bz. — Dollars 4,19 G. — Imperials p. 500 Gr. 1395,00 bz. — Franz. Bankn. 81,35 bzB. — Oesterr. Bankn. 171,50 bz. — Oesterreichische Silbergulden 180,75 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 201,50 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. October 1877

Fonds . . . . Schlussschwäche.	9./10.	8./10. 77.
Russ. Banknoten	201—50	201—50
Warschau 8 Tage	201—30	201—20
Poln. Pfandbr. 5%	63—60	61—10
Poln. Liquidationsbriefe	51—20	53—70
Westpreuss. Pfandbriefe	94—20	93—70
Westpreus. do. 4½%	100—90	100—90
Posener do. neue 4%	94—40	94—30
Oestr. Banknoten	171—75	171—50
Disconto Command. Anth.	114—75	116
Weizen, gelber:		
Oktober	227	228
April-Mai	210	210—50
Roggen:		
loco	139	138
Okt.-Nov.	139—50	139
Nov.-Dezbr	141—50	141
April-Mai	145—50	145
Rüböl.		
Octbr.	75	75—60
April-Mai	73	73—40
Spiritus.		
loco	51	50—80
Okt.	50—90	50—60
April-Mai	51—80	51—70
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Thorn, den 9. October.

Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 10 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.